

# [ 'zi:mən ]

„Na?“

Ein erster Versuch der Kontaktaufnahme. Simon, soeben hereingetreten, steht einem graubärtigen Forscher gegenüber. Dessen, durch unzählige vorangegangene Beobachtungen geschulten Blicke mustern ihn durch eine übergroße Lupe.


„Witzig“ denkt Simon. Er unterdrückt nur mit Anstrengung ein Lachen und entscheidet sich stattdessen für ein breites Grinsen, denn er sieht den alten Mann im leicht zerknitterten Laborkittel durch das Glas stark verkleinert und auf dem Kopf stehend.

Mit Klemmbrett und Stift umschleicht der Professor Simon in immer kleiner werdenden Kreisen. Er arbeitet sehr gewissenhaft, doch nach einiger Zeit der Betrachtung hält er inne. Seine bewaffneten Augen vermögen es nicht zu Simon hindurchzudringen. Dieser ist vollumfänglich in Kleidung gehüllt, welche in den Farbtönen dunkelgrau bis schwarz jegliches Licht schluckt. Er trägt sie als herrsche ewiger Winter oder aber um sich in ihr vor einer allzu harten Realität und unliebsamen Mitmenschen zu verbergen. Zwischen einem mehrfach umschalteten Halse und einfach bemütztem Kopfe ist nur eine Art *Sehschlitz* zu erkennen. Dieser gewährt seinem Gegenüber einen freien Blick auf Teile des Gesichts und Simon den Blick in die Welt. Auch eine dunkelblonde Locke bahnt sich dort unbemerkt ihren Weg vom Seitenscheitel kommend in Richtung Freiheit. Pausbäckig, stupsnasig und mit recht lichtem Bartbewuchs um einen großen Mund wirkt Simon zufrieden. Ausufernde Geheimratsecken sind nur zu erahnen, größtenteils

jedoch wie vieles Weitere unter Kleidung verborgen. Neben dem Gesicht sind nur einzelne Hautstreifen im Kniebereich durch modern wirkende Schnitte oder gar absichtliche Risse in der Hose zu erblicken. Hände und Füße tragen jeweils geeignetes Schuhwerk aus Leder in einem zur Kleidung passenden Farbton – schwarz.

Aber Simon ist nicht alleine, in seinen Armen hält er vor sich, so wie Eltern ihre Neugeborenen tragen, eine längliche, bauchige, aber flache Tasche aus dickem schwarzem Stoff. „Ilse, hab keine Angst.“ flüstert er ihr leise zu wobei er ihr zärtlich vom Halse her über den Bauch streicht.

Es klopft an der Tür. Ohne die Antwort abzuwarten, tritt eine Schwester herein. Auf ihrem Tablett trägt sie allerlei metallene Utensilien. Sie bedeutet Simon mit einem strengen Gesichtsausdruck und einer zackigen Handbewegung zu einer kleinen Kabine mit zur Seite gezogenem Vorhang in der Ecke des Raumes.

Simon leistet keinen Widerstand. Als er Ilse, die ihm etwa bis zur Hüfte reicht auf den Boden stellt, gibt diese einen schwachen, verstimmt klingenden  von sich. Entschuldigend fährt er ihr ein letztes Mal sanft mit den Fingern über den Kopf, doch schon schließt sich der Vorhang hinter ihm.

Während dieser nun folgenden, sehr langwierigen und gewiss für keinen der Beteiligten auch nur in Ansätzen angenehmen Prozedur, wurde Simon gleichsam eines Grillhähnchens in alle Einzelteile zerlegt. Ein wahres Bild der Verwüstung zeichnete das Behandlungszimmer. Gedanken, Seele und Aura lagen noch Tage später auf dem Seziertisch der Psychologie verstreut. Der Doktor selbst wurde erst Stunden später bewusstlos von einer Reinigungskraft aufgefunden. Vor Gericht beteuerte er weinend, dass *Frittenfett* das Letzte sei, an das er sich erinnern könne. Von seiner Assistentin fehlt seitdem jede Spur.

Überliefert blieben allein die Aufzeichnungen der Untersuchenden. Sie zu entziffern ist nicht beschwerlicher als bei jeder Zeitung, aber ihren fragmentarischen Inhalt zu erfassen wird noch Generationen und Heerscharen an Sprachwissenschaftlern beschäftigen.

Schon nach wenigen Monaten gab es erste Gerüchte. Mehrere, sich zum Teil widersprechende Veröffentlichungen versuchen unterschiedlichste Teilstücke detailgetreu zu rekonstruieren. Anscheinend gelangten dabei mehrere Gelehrte übereinstimmend zu der Erkenntnis, Simon sei einer von ihnen gewesen. Sie fußten ihre Annahme darauf, dass Simon allmorgendlich mit der Pünktlichkeit einer Regionalbahn zu einem nicht näher beschriebenen *Institut* reiste, um dort wissenschaftlichen Arbeiten nachzugehen.

Doch dann wurde es für lange Zeit still um das Manuskript. Ein kleinerer Streit brach aus, denn Simon sei auch über viele Tage hinweg an anderen Bildungsstätten, die sich keinesfalls *Institut* nennen konnten, gesehen worden, was klar gegen die Wissenschaftlerhypothese spräche. Klärung erhoffte man sich von einem vermeintlichen Beweisstück. Zwar zeigt das Foto eindeutig einen Simon vor besagtem Institut, jedoch trägt jener eine kurze Hose und ein buntes Oberteil. Wieder wurde es still.

Bewegung kam erst in die Sache, als gänzlich andere Gelehrte auf der Suche nach weiteren Beweisstücken ebenfalls Bilder fanden. Sie zeigen ganz zweifellos den gesuchten Simon aber in gänzlich atypischer kurzer Kleidung. Nicht nur die Art der Kleidung, auch deren Färbung gaben Anlass zu Diskussionen. „Ungewöhnlich grün und mit erstaunlich hohem Weißanteil.“ hörte man zu jener Zeit häufig.

Diese Erkenntnis führte letztlich auch zur Anerkennung der Wissenschaftlerhypothese in der Fachpresse. Er musste einer von ihnen sein, der Wandel in seinem Kleidungsstil wurde daher als Zeichen für mindestens zwei völlig zerstrittene Persönlichkeiten im gleichen Körper interpretiert.

Für große Aufregung sorgten weitere Arbeiten an dem ärztlichen Protokoll. Sie zeichneten ein gänzlich anderes Bild Simons, eines, das die Forscher zunächst als böartigen Versuch sahen ihren Simon in seinem Wesen als Wissenschaftler zu diskreditieren. Sie debattierten über den möglichen Interpretationsspielraum, drehten Worte wieder und wieder herum. Es nützte ihnen nichts. Das Protokoll spricht von Simon, der regelmäßig zu voran-

geschrittener und oft sogar sehr später Stunde mit Hund, Schläger und einem Fahrrad samt Tasche durch den Ort zieht. Erst Stunden später und völlig verausgabt kehrt er den Aufzeichnungen zu Folge zurück. Verschiedenste Überlegungen wurden angestellt und meist sogleich verworfen. Niemand wagte auch nur das unvorstellbare auszusprechen. Sollte etwa der ehrenwerte Simon, ein ... – nein, das ging wahrlich zu weit.

Und so wuchs Gras über die Angelegenheit. Bald schien sie in Vergessenheit zu geraten. Nicht nur diese einzelne Arbeit über das Protokoll, sogar am gesamten Protokoll hatten die meisten Forscher ihr Interesse verloren oder sich bereits anderen Gebieten gewidmet. Simon lebte in dieser Zeit vor allem in der Klatschpresse. Regelmäßig titelten die neusten Ausgaben mit vermeintlich gerade eben erst entdeckten Details und Fakten zu seinem Leben. So wurde Simon einmal mit Strohhut und einem Cocktail in der Hand durch das sommerliche Berlin schlendernd und ein anderes Mal mit Winterkleidung in Hvannadalshnúkur auf einem Pony reitend gesehen.

Auch der Film widmete sich Simon. Nicht nur wurden in den allabendlichen Rateshows zeitweise viele Fakten rund um seine Person von Kandidaten abgefragt, er wurde auch in einigen Tele-novelas sehr zweifelhaften Niveaus dargestellt, ja förmlich ausgeschlachtet. Zu besonderem Ruhm schaffte es hingegen das Dokudrama *Being Simon*. Es zeigt eine rein fiktive Weiterentwicklung Simons Leben ab dem Zeitpunkt seines Verschwindens. Am Ende des Streifens zieht Simon, ein berühmter Rockmusiker, mit dem Privatjet von Kontinent zu Kontinent in dem was er selbst als seine *Neverending Tour* bezeichnet.

Weitere Jahre vergingen. Sie bedeckten Simon unter vielen Schichten des Sediments aktuellerer Themen. Hier und da erinnerte man sich seiner, jedoch waren es vor allem die älteren Generationen. Die Jugend hingegen wusste mit Simon nichts mehr anzufangen. Auch der Vorname wurde zunehmend seltener. Eltern mieden es, aus Angst ihr Kind würde eines Tages „den Simon machen“ und verschwinden, Neugeborenen diesen tragischen

Namen zu geben.

So war es nur folgerichtig, dass ein Rentner ähnlichen Jahrgangs wie Simon selbst, Teile dessen Habe auf einem Flohmarkt verkaufte. Der ehemalige Fan musste gezwungenermaßen seinen Hausstand verkleinern und bot daher allerlei Tand wie er es nannte auf seinem kleinen Tischchen feil. Darunter auch viele alte Tonträger. Simon war zwar kein Rockstar gewesen, hatte aber trotzdem eine stattliche Zahl CDs und MDs vollgesungen und anscheinend sogar verkauft.

Davon geriet ein Exemplar über nicht näher überlieferte Um- und Irrwege in den Briefkasten einer Illustrierten, und somit in die Hände eines Redakteurs. Mehrere investigative Journalisten aus dem Ressort „Wissenschaft und Technik“ der Zeitschrift *GALA* wälzten unablässig das sogenannte Booklet, enthielt es doch so manche Wahrheit derer sich selbst älteste Simon-Groupies nicht mehr erinnerten.

Bald wurde auch das mittlerweile leicht vergilbte Protokoll hinzugezogen, um so aus mehreren Quellen gleichzeitig und übereinstimmend letzte Geheimnisse zu lüften. Was sie entdeckten verblüffte. Simon und Ilse hatten sich ganz offensichtlich schon in jungen Jahren bei einem *Gig* kennengelernt, so besang er schon in frühen Texten ihren langen Hals und kurvigen Körper. Auch in den kommenden Jahren sollte sie nicht mehr von seiner Seite weichen, bis sie schließlich einen festen Platz in seinem Herzen erhielt. Wegen ihres warmen Klanges war sie später zunehmend nicht nur im Publikum, sondern auch auf der Bühne präsent. Dort begleitete sie ihn als sehr melodische zweite Stimme. *GALA* würdigte diese Beziehung mit einer doppelseitigen Fotolovestory in der Sonderausgabe zu Simons 83. Geburtstag.

Zu jener Zeit, nur wenige Tage später, kontaktierte eine Pflegekraft aus dem Seniorenheim *Geschwister Pape Quartier* in Brandenburg den *RBB*. Sie berichtete in einem langen Brief von einer Simon nicht unähnlichen Person. Eine Moderatorin und ihr Redakteur machten sich bald auf den Weg um die Sendung *Der Tag* durch einen O-Ton Simons und die offensichtliche Schlagzeile „Er

lebt!“ zu bereichern. Ihn zu finden war noch erstaunlich einfach, doch ihn für ein Interview zu erreichen blieb schier unmöglich. Nach mehreren Versuchen gaben sie, auch auf Rat der zugezogenen Ärzte und Psychiater, auf. Zu den verschiedenen Besuchen am Pflegebett zeigten sich ihnen stets dieselben zwei Seiten von Simon:

In einem weißen Doppelbett döst der mittlerweile greise Simon friedlich mit geschlossenen Augen. Neben ihm, liebevoll bis zum Halse zugedeckt, eine Gitarre. Sie starrt glücklich zur Decke. „Ilse ...“ murmelt Simon von Zeit zu Zeit – und es klingt so, als würde ihm das Instrument jedes Mal, fast unhörbar leise, mit einem harmonischen ♯ - ♮ antworten.

An anderen Tagen hingegen ist er nur schwer zu überhören. Die ganze Station ist in hellem Aufruhr und Oberschwester Theresita selbst muss vor seiner Tür Wache stehen. Drinnen tobt dann ein erstaunlich rüstiger Simon, in seinen Händen die Gitarre. Mit gesichtsbreitem wahnsinnigem Grinsen intoniert er aus voller Kehle *Karamba, karacho, ein Whisky*.